

Rede zur Verabschiedung der Abiturientia 2016

Ehrwürdige Schwestern, sehr geehrte Gäste unseres Festakts,
liebe Eltern, Angehörige und Freunde unserer Abiturientinnen,
liebe Kolleginnen, Kollegen und Mitarbeiter unserer Schule,
- liebe Abiturientinnen 2016!

„Swabirovski - die Diamanten sind geschliffen!“ – so lautet Ihr Abi-Motto. – „Ganz schön kess!“, mag man denken; denn wenn sie nun alle geschliffen sind, die, welche einst als Rohdiamanten geliefert wurden, so muss das jahrelange Schleifen nunmehr Erfolg zeitigen, und das bedeutet: aus den **Diamanten** sind inzwischen **Brillant** geworden. – Wenn ich heute in diese ersten Reihen schaue, so wage ich zu fragen: Wer würde dem widersprechen?

Was sind eigentlich Diamanten? – Eine aktuelle Enzyklopädie sagt: Ein „**Diamant** ist die kubische Modifikation des Kohlenstoffs und als natürlich vorkommender Feststoff ein Mineral aus der Mineralklasse der Elemente. Diamant bildet meist oktaederförmige Kristalle, oft mit gebogenen und streifigen Flächen. Weitere beobachtete Formen sind das Tetraeder, Dodekaeder und der Würfel. Die Kristalle sind transparent, farblos oder durch Verunreinigungen (z. B. Stickstoff) oder Kristallgitterdefekte grün, gelb, braun und seltener auch orange, blau, rosa, rot oder grau bis schwarz gefärbt.^[1] Diamant ist der härteste natürliche Stoff. In der Härteskala nach Mohs hat er die Härte 10.“¹ – Spätestens hier hinkt mir der Vergleich zu sehr, wir müssen anders fragen:

Wen haben Sie, verehrte Eltern, uns und dieser Schule vor nunmehr acht oder mehr Jahren anvertraut? Und was ist seitdem mit diesen Rohdiamanten geschehen? Wie wurden sie zu Brillanten?

Eine erste Antwort markiert schon, was uns in Hersel sehr wichtig ist: Jede von Ihnen ist äußerst wertvoll und kostbar, ja einzigartig! Jede von Ihnen hat ihre eigenen Begabungen, sagen wir es biblisch: jede bringt ihre eigenen Talente mit. Jede von Ihnen hat eigene Ideen, entfaltet ihre Fähigkeiten im eigenen Tempo, entwickelt eigene Pläne. Und wenn es uns in den vergangenen Jahren gelungen ist, dass wir Ihnen möglichst viel aus dem Kanon schulischer Bildung nahegebracht haben, dass wir mit Ihnen gemeinsam Ihre sprachlichen, Ihre mathematischen, Ihre naturwissenschaftlichen, Ihre sportlichen, Ihre gesellschaftswissenschaftlichen, Ihre sozialen und philosophischen, Ihre künstlerischen und humanitären Fähigkeiten kreativ entfaltet und ausgebaut haben, so wäre es doch besonders gelungen, wenn Sie dabei auch in Ihrer Individualität, in Ihrer Einzigartigkeit gestärkt worden wären.

Zu unserer christlichen Vorstellung von der schulischen Bildung gehört noch mehr: Jede positive individuelle Entwicklung erfolgt in der Verantwortung für die Gemeinschaft. Das erfordert zunächst, den Blick auf die Sorgen und Nöte Anderer zu werfen und Hilfe für sie zu suchen. Dies ist das Höchste, was wir im Leben lernen können. Jenes jüdische Gebot: „Du sollst den Nächsten lieben wie Dich selbst“², das Jesus Christus so herausragend unterstreicht, prägt unser christliches Menschenbild. Ich bin gewiss, dass Sie, liebe Abiturientinnen, in Ihrer Herseler Schulzeit immer wieder Menschen begegnet sind, die Ihnen Wertschätzung entgegengebracht haben, die Sie bestärkt, unterstützt, gefordert, gefördert und – in manchen Situationen – getröstet haben. All dies sind Zeichen der Liebe, die Ihnen entgegengebracht wurde und die Sie untereinander gesendet haben. In Ihren Reihen gibt es eine Gruppe, die immer wieder soziale Projekte angestoßen hat, Aktionen, mit denen Menschen unterstützt wurden, die dringend Hilfe brauchten. Heute darf ich dafür Dank sagen, auch für alle Unterstützung unserer inzwischen gemeinsam etablierten großen sozialen Schulprojekte „Ein Herz für Pundo“, „Momotombo“ und das „Kinder- und Jugendhospiz Balthasar“. Auch der

¹ Diamant; Artikel in Wikipedia; <http://wikipedia.org/wiki/diamant> v. 24.05.2016

² Levitikus, 19,18

Dienst für die Gemeinschaft in der SV, im Sanitätswesen, als Klassen- und Stufensprecherinnen oder – vor allem in den letzten Wochen – in den verschiedenen Komitees Ihrer Stufe sei hier genannt und allen Engagierten hierbei sei gedankt. Das ist brilliant!

Eine Formel unseres Schulprogramms lautet: „Mädchen stark machen!“ Hierfür gibt es viele gute Gründe. Das Ziel ist klar: Wir wollen, dass Sie starke Frauen werden. Unsere Gesellschaft, unser Staat, ja die Kirche benötigen Mitarbeiterinnen, die sich auf festem Fundament und mit klugen Überzeugungen als Frauen einbringen. Das ist ein Anti-Programm zum Ruf nach dem starken Mann. Davon gab es mehr als genug. Was wir in diesem Jahr an Despotismus, Autokratie, Chauvinismus und billigem Populismus erleben, lässt uns alle erschrecken. Es ist gut, dass in diesem Winter viele von Ihnen an einer Fahrt zu den Gedenkstätten in Ausschwitz und Birkenau teilgenommen haben. Durch die Besichtigung der Stätten des Grauens und durch persönliche Begegnungen konnten Sie sich selbst ein Bild von der unfassbaren Barbarei machen. Unsere Verantwortung für die Gestaltung der Zukunft zeigt sich darin, wie wir die Kultur der Erinnerung wach halten. Sie zeigt sich darin, dass wir für den Frieden eintreten, dass wir Nachbarschaft und Freundschaft der Völker pflegen, dass wir Egoismen und kleinliche Nationalismen überwinden. Hierzu bedarf es vieler starker Frauen.

Zur Brillanz in einer Schule gehört die dort gelebte Kultur. Liebe Abiturientinnen, sehr viele aus Ihrer Stufe haben sich mit Engagement als hervorragende kulturelle Botschafterinnen bewährt. Denken Sie an all die ausgezeichneten Kunstbeiträge, die wir überall in unseren Gebäuden genießen dürfen. Denken Sie – ein Beispiel für vieles Theaterspielen – an die wundervollen Komödienabende mit dem Kurt-Goetz-Stück „Das Haus in Montevideo“, an zahlreiche musikalisch hervorragende und herzergreifende Auftritte mit den Chören (zuletzt im Aegidius-Saal, in Köln in der Philharmonie und in Turin). Heute dürfen wir auch die Mitwirkung bei der Gestaltung unser Feiern in der Kirche und hier im Saal erleben und dafür herzlich danken. Wir möchten in unserer Schule der Kultur stets gebührend Raum zur Entfaltung geben, denn Kultur bedeutet Auszeichnung, Brillanz! Das ist übrigens nicht mal eben evaluierbar. Hier helfen keine einfachen Fragen nach dem Nutzen: „Cui bono?“ „Wem nützt das?“ Oder: „Wofür soll das gut sein?“ Ein Moralist, Friedrich Nietzsche gibt die passende Antwort, er schrieb über den Nutzen des Nutzlosen in der Kunst:

„Verlernt mir doch dies ‚Für‘, ihr Schaffenden: eure Tugend gerade will es, dass ihr kein Ding mit ‚für‘ und ‚um‘ und ‚weil‘ tut. Gegen diese falschen kleinen Worte sollt ihr euer Ohr zukleben.“³ „Abseits vom Markte und Ruhme begibt sich alles Große: abseits vom Markte und Ruhme wohnten von je die Erfinder neuer Werte.“⁴

Eine überzeugende Absage an alle Jünger des Utilitarismus, des reinen Nützlichkeitsdenkens. Und manche Lehrer dürfen diese Position auf das Hinterfragen ihrer Fächer beziehen. Nehmen wir als Beispiel die Mathematik: die Frage „Wozu soll das gut sein, wozu nützt es“, verbietet sich.

Zu unserer Vorstellung von der Schule gehört auch die Offenheit, auf Andere zuzugehen, Andere und Anderes kennenzulernen, den eigenen Blick zu weiten. Das beginnt, wenn eine neue Klasse zusammenkommt und setzt sich fort, wenn jemand neu in diese Klasse hinzukommt – egal, woher sie kommt; es beginnt, wenn Lehrer und Schülerinnen sich im Unterricht begegnen, wenn andere Lehrer ins Spiel kommen, wenn sich eine Stufe zusammenfindet, wenn Schülerinnen gemeinsam unterwegs sind. Eine Reihe unserer Lehrkräfte setzt sich für die Austausch-Fahrten ein, dadurch werden dadurch internationale Begegnungen ermöglicht, die zunächst die Sprachfertigkeiten erweitern sollen. Im Erleben einer anderen Sprache, eines anderen Landes und einer anderen Kultur wächst unsere Weltoffenheit. Wir sind fasziniert von der Fremde und freuen uns über das Andersartige.

³ Friedrich Nietzsche: Also sprach Zarathustra, Vierter Teil, „Vom höheren Menschen“; aus: Friedrich Nietzsche, Werke in vier Bänden; Caesar-Verlag Wien, 1980; S. 544

⁴ Friedrich Nietzsche: Also sprach Zarathustra; Erster Teil, „Von den Fliegen des Marktes“; aus: F. N., ebd. S. 330

Gleichzeitig werden wir uns vielleicht unserer eigenen Kultur stärker bewusst. Heute möchte ich an eine Kollegin erinnern, der wir als Schule viel verdanken und die Ihnen, liebe Abiturientinnen ein wenig la vie française nähergebracht hat. Sie hat über viele Jahrzehnte das Austauschprogramm mit der Institution St. Joseph in Tassin bei Lyon mit herausragendem Engagement organisiert und begleitet. Gedenken wir von Herzen der am Ende des vergangenen Jahres verstorbenen Lehrerin Frau Jutta Anlauff. Ich danke den Kolleginnen herzlich, welche die Fortsetzung dieses wichtigen Austauschs möglich machen - das ist gelebte deutsch-französische Freundschaft und so lebt Europa! Allen, die Ihnen als Organisatoren und Begleiter von Exkursionen und Fahrten ein Stück unserer Welt eröffnet haben, gilt heute ein Dank; allen Familien, die im Laufe der Schulzeit als freundliche Gastgeber gute Zeichen der Herzensbildung ausgesendet haben, sei heute besonders Dank gesagt. Lassen Sie mich noch hinzufügen: Ich wünsche mir, dass die Offenheit für andere Ihr Leben prägen möge – dies passt gut zum Motto der Aktion „Neue Nachbarn“, die unser Erzbischof uns ans Herz legt, und es unterstreicht, dass sich eine christlich geprägte Gesellschaft und eine ebensolche Schule auszeichnen, wenn sie eine Kultur des Willkommens voller Überzeugung leben.

Was sind also nun unsere Diamanten, die zu Brillianten wurden? Ich fasse es kurz zusammen: Es sind einzigartige, verantwortungs- und geschichtsbewusste, sozial handelnde, wertschätzende, weltoffene und tolerante starke Frauen mit Kultur. Ich bin gewiss, dass Sie so als starke Frauen ihr Leben meistern können.

Liebe Abiturientinnen – wir wüssten gerne, wohin es Sie nach dem Aufenthalt an Deck unseres Ursulinenschiffes so treibt – halten Sie Kontakt!

Heute gratuliere ich Ihnen von Herzen, feiern Sie fröhlich! Alles Gute, vor allem Gottes Segen!

Dr. Karl Kühling,

Oberstudiendirektor i. K, Schulleiter